

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 3

Artikel: Das Erdbeben in Carácas
Autor: Liechty, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kümmere, ungeachtet sie in seinem Namen Recht sprechen, unbekümmert darum, daß die einzelnen Orte in Siegeln, Wappen und Münzen den Reichsadler führen. Es ist deshalb auch kein besonderes Verdienst der evangelischen Stände, daß beim westphälischen Frieden die Exemption der Schweiz vom deutschen Reiche ausgesprochen wurde. Die Schweiz als solche hatte diese Befreiung auch gar nicht verlangt. Für die katholischen Orte war die Exemption ohne Belang, da sie längst nicht mehr in der Reichsmatrikel standen.

Alles in der Welt ist, wie schon der griechische Philosoph Heraklit bemerkt, einem beständigen Wechsel und Kreislauf

unterworfen. Das deutsche Reich ging zu Grunde, weil es, wie Hegel 1802 verächtlich, von seinen eigenen Angehörigen nicht mehr begriffen wurde. Es erstand im großen Kriege von 1871 wieder, nachdem seit 1848 die Politiker unablässig für dessen Neubegründung gewirkt hatten. Mögen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und der Schweiz fortauern wie bisher und beide Staaten ihre wahre Bestimmung nur in der Förderung des gemeinsamen Wohles ihrer Angehörigen erkennen, dann wird jede Kaiserreise — wie in der Blütezeit des alten deutschen Reiches — auch in der Schweiz ein wahres Fest sein.

Das Erdbeben in Carácas

am 29. Oktober 1900.

Von Joseph Liechty, Direktor des Instituto Católico Alemán, Carácas.

Mit vier Original-Aufnahmen von P. Jenzer, Carácas.

Achtundachtzig Jahre, bloß ein Menschenalter, zählt die in wunderbarem Klima gelegene Hauptstadt Venezuelas, Carácas, welche sich aus den Trümmern der durch ein gewaltiges Erdbeben zerstörten Althauptstadt erhob.

Am Gründonnerstag des Jahres 1812, bei ruhiger Luft und wolkenlosem Himmel, als alle Gläubigen in den Kirchen versammelt waren, schreckte eine lange furchtbare Erdererschütterung das andächtige Volk. Schon glaubte man sich außer Gefahr, als sich ein heftiger unterirdischer Donner hören ließ, auf den unmittelbar eine senkrechte, 3–4 Sekunden anhaltende Bewegung folgte, welche zu gleicher Zeit von einer waggelnden, wellenförmigen begleitet war. Diesen gleichzeitigen Bewegungen von unten nach oben und sich durchkreuzend, konnte nichts widerstehen. In einer Viertelstunde war Carácas ein Trümmerhaufen, unter dem 9–10,000 Personen begraben lagen. Die meisten Opfer forderten die von Gläubigen angefüllten Kirchen; von allen Gotteshäusern blieb nur die Kathedrale stehen.

Es vergeht fast kein Jahr, da nicht die unterirdische Macht an die Pforten der Oberfläche pocht, gleichsam als wolle sie sich mit aller Kraft aus dem Erdinnern herausdrängen. Achtundachtzig Jahre pochten sie, die finstern Gewalten, und keine Thüre wollte sich öffnen, kein Vulkan der erdbebenverursachenden Lava durch seinen feurigen Schlund den Ausweg weisen.

Da, am Morgen nach dem Nationalfeste Venezuelas, dem Namenstage des Befreiers Simon Bolívar, morgens 4 Uhr 45, als die meisten Bewohner noch im süßen Schlummer ruhten, erdröhnte wieder das unheimliche Pochen und Hämmern Plutos, und der tiefe, anhaltende Donner, das Beben der Erde, das Auf- und Niederschwanke der Gebäude zeigten jedem Erwachenden den schrecklichen Ernst der Lage. Wer noch kein Erdbeben mitgemacht, wer noch nie den Boden unter sich wanken gefühlt und die Mauern neben und die Balken und Dächer über seinem Haupte knistern gehört, der kann sich dieses unbeschreibliche Angstgefühl nicht vorstellen.

Die Nerven sind auf das höchste gespannt und lange Zeit nachher schreckt man bei der geringsten Bewegung zusammen.

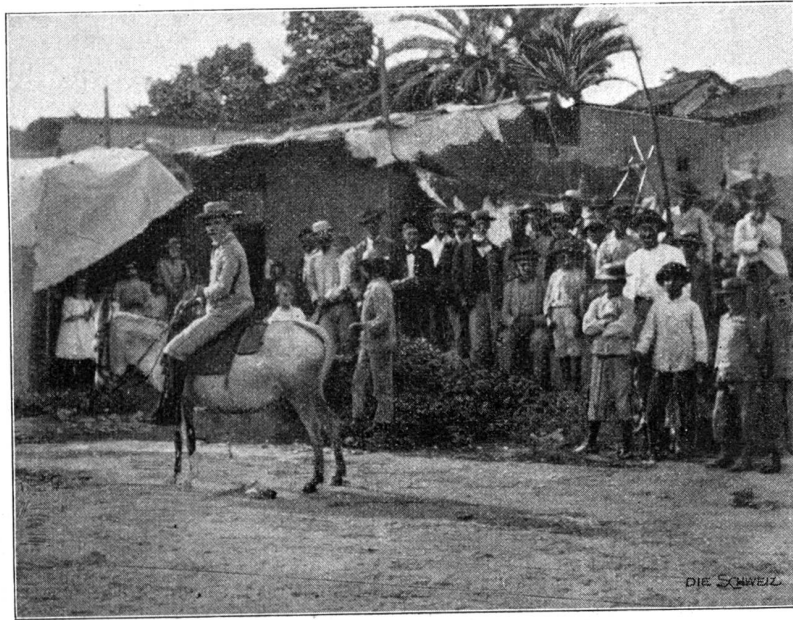
Was uns so wunderbar ergreift, ist wohl nicht die Erinnerung an die Schreckensbilder der Zerstörung, sondern die Erschütterung des Glaubens an die Unbeweglichkeit des festen Erdbodens.

Von Kindheit an kennen wir den Kontrast zwischen dem beweglichen Wasser und der Unbeweglichkeit des Bodens, auf dem wir gehen. Alle unsere Sinne haben diesen Glauben an diese Unbeweglichkeit in uns befestigt. Wenn nun plötzlich dieser Boden erbebt, so fühlen wir, daß eine geheimnisvolle Macht existieren muß, welche unsern ganzen Glauben an die Sicherheit des festen Erdbodens vernichtet; wir fühlen uns in den Be-

reich zerstörender, unbekannter Kräfte verlegt, trauen gleichsam dem Boden nicht mehr, auf den wir treten. Dasselbe Gefühl zeigt sich auch bei andern Geschöpfen; Hunde laufen unruhig ängstlich hin und her, bellen und heulen; Kühen stoßen Schreckensrufe aus; jedes Geschöpf ist überrascht von der plötzlichen Bewegung der festen Erde.

Zum ersten Male in meinem Leben habe ich Freund Hain tief in die Augenhöhlen gesehen und das nahe, entsetzliche Klappern seiner Gebeine, den eifigen Hauch gefühlt; die unheimliche Erschütterung dauerte 63 Sekunden — eine Ewigkeit. Nachdem die Schwankungen aufgehört, machte ich mit einem Lehrer meiner Anstalt und einigen Zöglingen einen Rundgang durch die Stadt, um die Verheerungen der gewaltigen Erdstöße zu besichtigen. Dank dem Himmel war der materielle Schaden weniger bedeutend als man glaubte. Einige kleinere Häuser waren eingestürzt, während die großen Bauten bedeutende Risse zeigten; der Turm der prachtvollen neuen Kirche „Santa Capilla“ hatte durch seinen Fall das Innere der Kirche zertrümmert. Alle Bewohner waren auf die Straßen geflüchtet, den Himmel um Barmherzigkeit anflehend durch den aus tiefstem Herzen kommenden Ruf:

« Misericordia, Señor, Misericordia! »



Volkstypen aus Carácas.

Auf der Plaza Bolivar sahen wir, umringt von einer Gruppe Menschen, die Gemahlin des Präsidenten der Republik, und hörten, daß der Präsident in der höchsten Aufregung sein Heil in der Flucht durch das Fenster des ersten Stockes auf die Straße suchte, und beim Tiefsprung sich eine Beinverletzung zugezogen hatte. Bald liefen telegraphische und telephonische Nachrichten von den umliegenden Städten ein: Der Seebadort Macuto, die Flecken Guatire und Guarenas total vernichtet. Entgegen malte sich auf den bleichen Gesichtern bei dieser Schreckensnachricht; denn in Macuto befinden sich zu jeder Jahreszeit viele Familien aus Caracas. Im Laufe des Tages beruhigten sich die Gemüther, als man erfuhr, daß beim Einsturze von 80 Häusern bloß zwei Menschen das Leben verloren hatten. Aus dieser Thatsache ersieht man, daß die Zerstörungen an Menschenleben, welche ein Erdbeben anrichtet, mehr von den Nebenumständen als von der Erschütterung selbst abhängen.

Erdbeben auf weiten Ebenen werden bei der größten Heftigkeit selten große Verheerungen angerichtet haben, denn fast immer führen dieselben auf Spaltungen des Bodens, Herausdrängen des Wassers, Umsturz von Bäumen zurück. Der große Verlust der Menschenleben bei dem Erdbeben in Lissabon am 1. November 1755, sowie demjenigen der Westküste von Südamerika 1868, bei welchem 170,000 Menschen ihren Tod gefunden haben sollen, ist mehr den über die Küsten hereinbrechenden Meereswogen und den durch Einsturz entstandenen Feuersbrünsten zuzuschreiben, als dem Erdbeben selbst.

So verloren auch bei dem verheerenden Erdbeben in Galabrien 1783 die meisten Menschen ihr Leben infolge eines gewaltigen Meeresausbruchs. Wäre nun in Macuto der Ocean über seine Ufer getreten, so hätte wohl kein Einwohner des

Badeortes dem Tode des Ertrinkens entkommen können. Trotzdem das Meer sehr ruhig blieb, hatte der Kapitän der „Villadelphina“ 67 Meilen von der Küste entfernt auf hoher See eine heftige Erschütterung gespürt.



Erdbeben in Caracas am 29. Oktober 1900: Eingestürztes Haus.

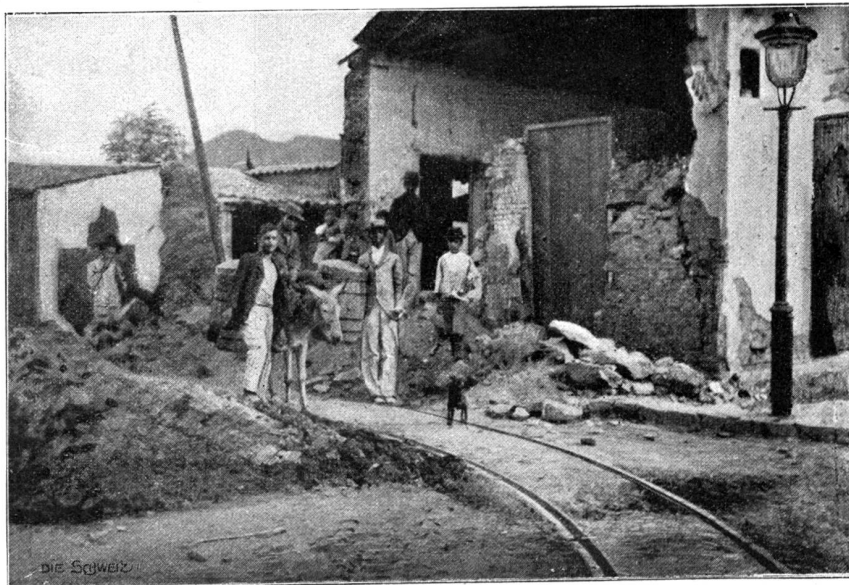
schöne Schweiz und Umgegend auch schon von Erdbeben schwer heimgesucht worden.

Ich erinnere an das Erdbeben von Visp (Wallis), welches im Jahre 1855 begann und 4 Monate dauerte. In der Gegend von Großgerau währten die 1869 begonnene Erdbeben bis

Seit 8 Tagen bringen sämtliche Bewohner von Caracas die Nächte auf den öffentlichen Plätzen unter Zelten und in Hängematten zu, um so ihr Leben außer Gefahr zu wissen. Im Garten des deutschen Klubs fanden sich über sechzig Personen zusammen, welche mit Baugen der kommenden Dinge harren.

Im Garten meines Nachbarn, eines Schweizers, hatten sich mehrere Schweizer-Familien ein großes Zelt gebaut, und verbrachten in Sorgen die herrlichen Mondnächte, sich wohl erinnernd der heimatlichen Gefilde und der Sicherheit des Schweizerbodens.

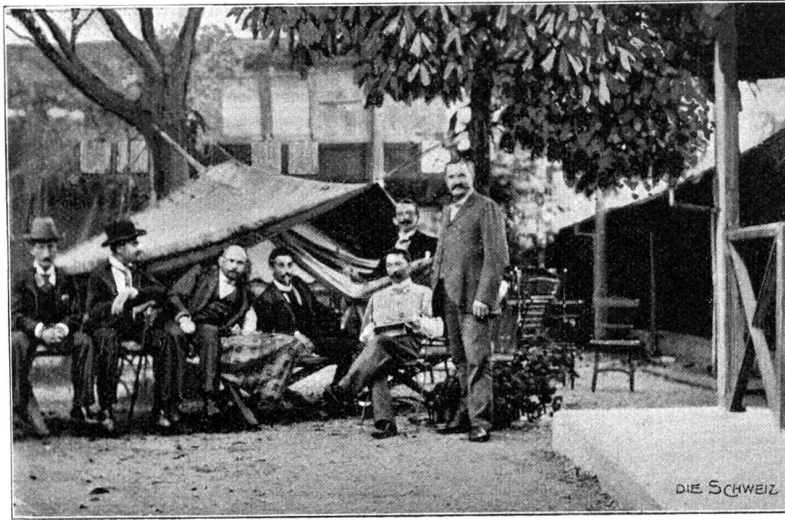
Und doch ist die schöne Schweiz und Umgegend auch schon von Erdbeben schwer heimgesucht worden. Ich erinnere an das Erdbeben von Visp (Wallis), welches im Jahre 1855 begann und 4 Monate dauerte. In der Gegend von Großgerau währten die 1869 begonnene Erdbeben bis Ende 1873; auch Basel ist durch die Häufigkeit der Erdbeben ausgezeichnet, wo man insgesamt 127 zählt. Aber die stärksten und häufigsten Erdbeben in Europa beschränken sich glücklichweise auf die Vulkan-Regionen Süd-Italiens und Islands. Während die Erdbeben in Basel und Wallis nicht vulkanischer Natur sind und wohl mit den zahlreichen Soolquellen oder mit der Löslichkeit des Kalkes zusammen-



Erdbeben in Caracas am 29. Oktober 1900: Eingestürztes Haus.

hängen, hatten wir hier in Venezuela ein Erdbeben vulkanischer Natur.

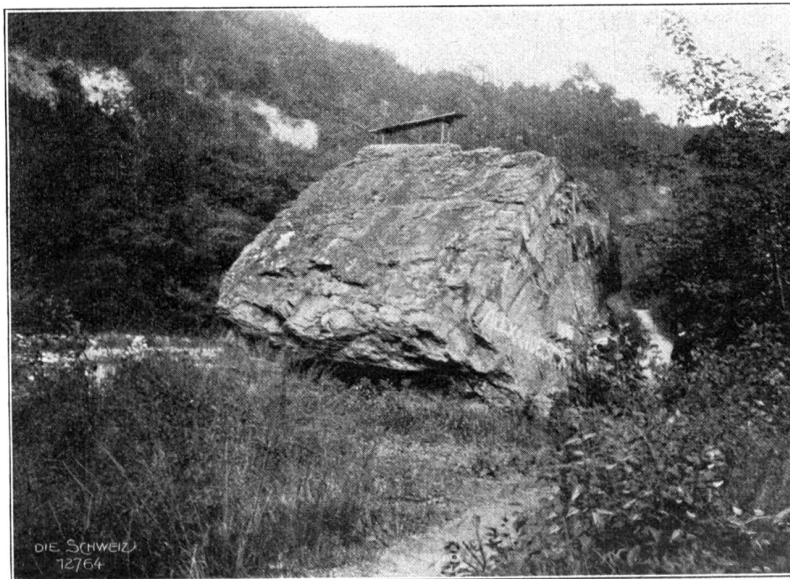
Bei allen nicht vulkanischen Erdbeben wird das Ergebnis eine Bodensenkung sein, die sich in einer gewissen



Erdbeben in Caracás am 29. Oktober 1900: Szenen im Deutschen Klub.

Gesteinsart im Innern der Erdrinde vollzieht. Den vulkanischen Erdbeben gleich wie den Vulkanausbrüchen liegt die auswegsuchende gespannte Kraft unterirdischer Gase und Glutmassen zu Grunde. So kündigte das verheerende Erdbeben von 1812

fahr vorüber zu sein, obschon man noch hie und da schwache Stöße verspürt. Danken wir Gott, daß er uns vor dem Untergange bewahrt und bitten wir den Allmächtigen, uns von diesen schrecklichsten aller Naturgewalten fernherhin zu verschonen.



Der Alexanderstein im Rüschnacher Tobel.

Abendflug.

Schon an des Abends Schwelle
Sah' ich, wie Well' auf Welle
Hinab zu Thale rinnt.

Kühl wehet durch die Weiten
Ein Hauch der Ewigkeiten
Und meine Seele füllt,

Wie sie die Schwingen lüfte
Und über Dämmergrüfte
Lichtwärts den Heimflug find'.

Arnold Ott, Luzern.



Bachverbauungen im Rüschnacher Tobel (Zürichsee).

Mit drei Originalabbildungen.

Mehrmals schon wurde Rüsnacht durch den Dorfbach arg verwüstet. Um die stete Gefahr zu beseitigen, sollte der Bach verbaut werden. Nach ausgearbeiteten Plänen begannen die Arbeiten im Jahre 1895. Auf die Länge von 1 $\frac{1}{2}$ Stunden wurden mehrere Hundert kleinere und größere Thalsperren errichtet und so das starke Gefälle verringert. Die Ufer erhielten

Steinbekleidungen, auch die hauptsächlichsten Nebenbäche mußten forriert werden. Wir bringen nebenstehend einige Ansichten der Verbauung, u. A. eines Fündlings, des Alexandersteins, so benannt zur Erinnerung an den an der Jungfrau verunglückten Dr. Alex. Wettstein. Der interessante Bau hat in legtem Sommer seine Vollendung erreicht.